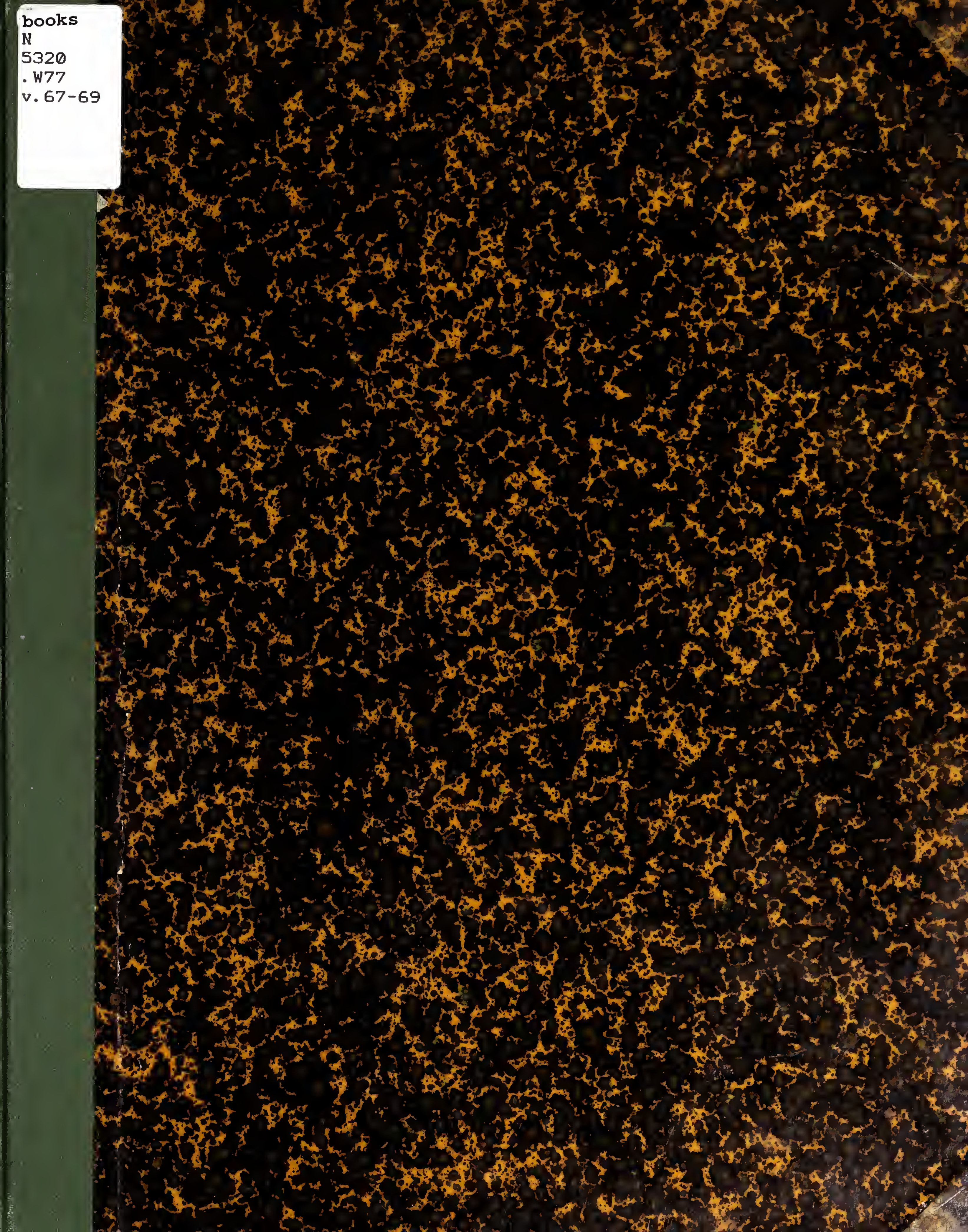


books
N
5320
.W77
v.67-69



DIE VICTORIA VON CALVATONE

SIEBENUNDSECHZIGSTES PROGRAMM

ZUM WINCKELMANNSFESTE

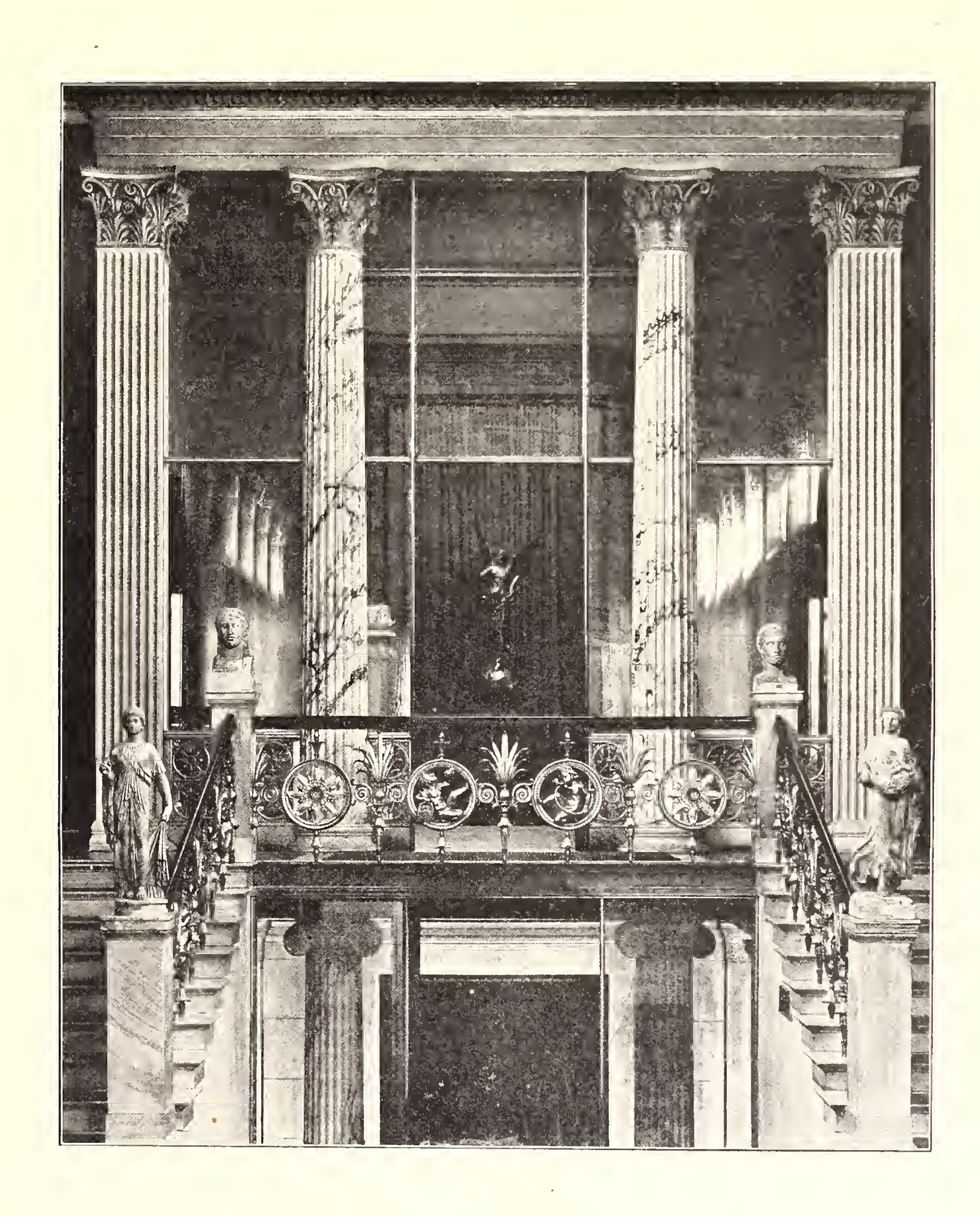
DER ARCHÆOLOGISCHEN GESELLSCHAFT ZU BERLIN

VON

BRUNO SCHRÖDER

MIT DREI TAFELN UND SIEBEN TEXTABBILDUNGEN

BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1907





Wer jetzt in Berlin von der Sammlung der Gipsabgüsse her über die Schwibbögen zum Alten Museum schreitet, dessen Augen werden unwillkürlich von einer goldglänzenden Erscheinung angezogen, die, eingerahmt von weißen Marmorsäulen und goldenen Fensterleisten, ihm aus der Eingangstür zum Antiquarium entgegenleuchtet. Es ist die bronzene Viktoria, die bisher in der Skulpturensammlung an dem einen Ende des römischen Saales stand und vor kurzem mit den andern figürlichen Bronzen dem Antiquarium zugewiesen wurde. Wie sie nun so strahlend sich von den schweren Falten des grauen Vorhangs abhebt, weithin sichtbar im Glanze ihrer wohlerhaltenen Vergoldung, gewährt sie das festlich-prächtige Schauspiel einer göttlichen Epiphanie; es rechtfertigt sich ihre Aufstellung an dem ehrenvollen Platze, und der Wunsch wird rege, das Kunstwerk der Aufmerksamkeit nicht bloß der Museumsbesucher zu empfehlen.

Bald nachdem die Figur zu Calvatone in der Provinz Cremona gefunden war, erschien eine Anzeige von Braun im Bullettino dell' Instituto IX 1837 S. 24, der Urlichs in den Annali XI 1839 S. 73ff eine Besprechung mit ungenügender Abbildung des damals noch unergänzten Zustandes folgen ließ. (Die Abbildung wiederholt bei Reinach, Répertoire de la statuaire II S. 388,5.) Eine Skizze in der Beschreibung der Antiken Skulpturen zu Nr. 5 (danach Reinach, Répertoire de la statuaire II 388,1) und eine Abbildung bei Kekule von Stradonitz, Die griechische Skulptur S. 372 gaben allein eine immer noch dürftige Vorstellung von dem inzwischen nach Berlin gebrachten und ergänzten Werke; erst unsere Tafeln I und II werden ihm ganz gerecht.

Mit stolz zurückgeworfenem Haupt, den schlanken jungfräulichen Körper hoch aufgerichtet, schwebt die Göttin über einer Kugel, die sie mit den Zehen kaum berührt.

In schreitender Bewegung nähert sie sich dem Beschauer, blickt jedoch an ihm vorbei und folgt mit den großen Augen der Richtung des vorgestreckten rechten Armes. Ein einfacher dorischer Chiton, fast zu den Knöcheln reichend, bedeckt die Gestalt, läßt aber das linke Bein bloß, das aus dem weit klaffenden Schlitz des Chitons frei heraustritt. Ein Fell, ein Gemisch von Bär und Katze, im Katalog als Pantherfell bezeichnet, bedeckt den Oberkörper und wird von einem Gürtel dicht unter der Brust zusammengehalten. Das Haar ist vom Scheitel in gleichmäßigen Wellen nach den Seiten gestrichen und wird von einer doppelt um den Kopf gelegten Binde zusammengehalten; am Oberkopf quillt es locker zwischen den Binden heraus, an Stirn und Schläfen kräuseln sich die Enden in kürzeren Locken; auch im Nacken ist es kurz gehalten und in einen Schopf zusammengefaßt; freilich ist dieser Teil nicht alt, doch wird die Ergänzung das Richtige treffen, ebenso wie an den anderen neuen Teilen, dem Flicken an der linken Wange, dem linken Arme mit dem Palmzweig und dem linken Bein, von dem nur ein kleiner Rest des Oberschenkels und die große Zehe nebst dem Zwischenstück zwischen Fuß und Kugel antik sind. Unrichtig sind aber die Gewandknoten an den Schultern, die vielmehr Spangen sein sollten, ganz stillos ist die zimperliche Nasenspitze, viel zu klein und nicht kräftig genug sind die Flügel geraten. Der abgebrochene Schwanz des Felles ist nicht ergänzt worden. Die Höhe beträgt mit der Kugel 1,70 m.

Die Kugel trägt in schönen, gegen 5 cm großen Buchstaben die Inschrift (C I L V 4089)

Victoriae Aug(ustae)
Antonini et Veri
M. Satrius Maior.

Dadurch wird die Entstehung des Werkes wenigstens durch die Jahre 161—169, die Zeit der gemeinschaftlichen Regierung des M. Aurelius und seines Bruders L. Verus umschrieben; genaueres läßt sich schwer sagen, als daß das Denkmal möglicherweise in Beziehung zu den kriegerischen Taten der Herrscher steht; in diesem Falle käme der Partherkrieg (162—165) oder die Anfänge des Krieges mit Markomannen und Quaden in Frage. Aber auch dann gibt die Weihung so wenig wie die meisten ähnlichen Inschriften einen Anhalt, ob die Stiftung den Dank für beendigten Kampf, die Freude über den erfochtenen Sieg oder eine Fürbitte für guten Verlauf eines geplanten Zuges ausdrücken soll. Urlichs glaubte die Zeit der Entstehung durch das Fell bestimmen zu können, das die Göttin um die Brust geschlungen trägt, und erinnerte an Dar-

stellungen der Provinz Parthia auf Münzen des Antoninus Pius (Hirt, Mythologisches Bilderbuch XXV 9) und der Provinz Cappadocia (Millin, Galerie mythologique LXXII 367), wo die Vertreterinnen dieser Barbarenländer auch mit Fellen geschmückt sein sollten. Aber das erste Zitat ist irrig und das Fell der Cappadocia ist nicht mit Sicherheit zu erkennen; nach Bieńkowski, de simulacris Barbararum gentium apud Romanos S. 54 zu Abb. 43, ist das Kleidungstück ein „befranster Mantel". Dennoch mag der Gedanke von Ulrichs etwas Wahres enthalten. Das Bärenfell erscheint zu seltsam, um ohne Bedeutung zu sein, und es ließe sich denken, daß der Künstler aus unklaren Vorstellungen von der Tracht der Barbaren der Victoria einen nordisch anmutenden Schmuck habe geben wollen. Indessen ist das Fell nicht für diese Victoria erfunden worden, sondern es eignet in Gestalt eines kleinen Pantherfelles bereits dem griechischen Vorbilde, das für die römische Göttin nur verwandt wurde. Bulle hat in Roschers Lexikon III 1 unter Nike S. 353 ausgeführt, daß die Römer das künstlerische Ideal der Victoria von der hellenistischen Nike übernahmen, ohne es — abgesehen von Mischbildungen — in seinen Grundzügen weiterzugestalten und sich mit Umbildungen anderer Typen behalfen, wenn bei dem großen Bedarf an Victoriabildern die überkommenen Motive nicht ausreichten und zu eigentlichen Neuschöpfungen die Kraft der Erfindung versagte. Die einfache Art, durch Anheftung von Flügeln an den Schultern weiblicher Gestalten Victorien herzustellen, empfahl sich besonders bei Figuren, die eine dem Fliegen ähnliche Bewegung oder doch eine bewegte Stellung bereits aufwiesen, vornehmlich also Tänzerinnen, wie die tanzenden Niken auf dem Brustschmuck von Kaiserstatuen, die aus Kalathiskostänzerinnen entwickelt sind (Bulle S. 357). Auch in unserem Falle hat, wie Bulle erkannte (S. 357/8) der Künstler sich die Aufgabe leicht gemacht, indem er einen hellenistischen Mänadentypus, der uns in einer Marmorkopie der Villa Albani vorliegt (Clarac 694B. 1656d; S. 389,8R; Helbig, Führer II n. 836; Photographie Brogi 1888, danach unsere Tafel III), zur Victoria umwandelte, nicht ohne dem anmutigen Werke seinen ganzen künstlerischen Charakter zu nehmen. Gewahrt hat er im großen und ganzen die Haltung des aufgerichteten, auf den Fußspitzen vorhüpfenden Körpers mit der chiastischen Drehung in den Hüften; Kopf und Arme sind bei der Albanischen Mänade abgebrochen und damit der Vergleichung entrückt; auch die Anordnung des Gewandes ist im allgemeinen beibehalten: hier wie dort tritt das eine Bein aus dem Spalt des Chitons heraus und die Masse des Kleides hängt breit hinter den Beinen herab. Aber der Veränderungen sind viele und gründliche.

Der Raub an geistigem Eigentum ist zunächst dadurch verschleiert worden, daß der Künstler die ganze Figur im Gegensinne aufbaute, nach einem Ver-

fahren, das nicht ohne Beispiele ist (Furtwängler, Über Statuenkopien im Altertum S. 30; Watzinger, Magnesia S. 225, Nr. 9); dann hat er das bei der Mänade im Eifer des Tanzes von der rechten Schulter gelöste Gewand gleichmäßig auf beiden Schultern geheftet. Auch der Stil des Ganzen ist stark verändert; bei der Maenade macht das Kleid die kurzen hüpfenden Bewegungen des Tanzes mit; die frei herabhängenden Falten des „Rockes" sind in sich eckig gebrochen, wie es das ruckweise Auf und Nieder des Körpers bedingt. In ähnlicher Weise, nur mit den Mitteln der älteren Kunst wiedergegeben, folgt das Gewand der hüpfenden Bewegung seiner Trägerin auf dem kleineren der beiden Berliner Tänzerinnenreliefs (Inv. 1457; Kekule von Stradonitz, Die griechische Skulptur S. 137), im Gegensatz zu der drehenden Bewegung ihrer Genossin, bei der das Röckchen sich wie eine Glocke wölbt. Auch auf dem Relief des Echelos und der Basile (Keknle von Stradonitz, 65. Winckelmannsprogramm 1905, Tafel 1) entspricht das Gewand den Stößen des federlosen Wagens, der auf dem steinigen griechischen Wege nicht wenig rütteln mag. Daß die Art, wie bei der Mänade das Schlenkern des Gewandes wiedergegeben ist, als künstlerische Neuerung auf genanerer Beobachtung beruht, erhellt durch die Vergleichung mit einem Dionysos in Neapel, (Clarac 671, 1636; S. 373R.; Einzelverkauf Nr. 501, danach unsere Abb. 1) in dem Hauser den Vorläufer zu der Mänade erkannte; denn



Abb. 1. Dionysos in Neapel.

bei diesem etwas älteren Werke, das noch dem Kreis der Mausssoleumskulpturen angehört, bildet das dünne Gewand durchgezogene Falten, die sich eng an den Körper schmiegen und lang neben den Beinen herabhängen; lehrreich ist auch eine Betrachtung der Berliner Tänzerin (Abb. 2); hier folgt das Gewand in groß bewegten Flächen der Drehung des Körpers, ganz anders als bei der Albanischen Mänade, deren Kleid bei der Erschütterung in kürzeren Querfalten bricht. Diese fein beobachtete und wohl angebrachte Eigentümlichkeit ist von dem römischen Künstler verwischt und zu langweilig geschwungenen Falten umgewandelt worden. Auch den hübschen Zug, wie an der Mänade die Enden des Gürtelbandes unter dem kurzen Bausch auf der Brust hervorlugen, hat der Römer preisgegeben; nur eine Einzelheit, eine Querfalte auf der oberen Wölbung der einen Brust wurde beibehalten. Endlich bleibt es unentschieden, warum der Künstler das zierliche Katzenfell der Mänade so vergrößert, umgebildet und der Victoria recht deutlich sichtbar um die Brust gelegt hat, wo es doch bei der Siegesgöttin ohne Beispiel ist und leicht weggelassen werden konnte.



Abb. 2. Mänade in Berlin.

Aus dieser Ableitung von dem Typus einer tanzenden Maenade erklärt es sich, daß die Viktoria in der Seitenansicht immer unerfreulich wirkt. Trotz der Beflügelung und der Kugel fliegt die Göttin nicht; es bleibt immer das tänzelnde Hüpfen, fast peinlich für uns, denen bei dem Wort Nike gleich das Werk des Paionios oder die samothrakische Göttin in den Sinn kommen. Doch wird man den Römer gern entschuldigen, wenn man sich erinnert, daß außer den Laren auch verwandte Gottheiten

in ähnlich bewegtem Typus, der nicht mit archaistischem Zehengang zu verwechseln ist, dargestellt wurden. Von den Victorien im Typus der Karyatiden abgesehen gibt es Viktorien, mehr tänzelnd als laufend und der unserigen sehr ähnlich, auf Münzen des Otho (Cohen, Médailles impériales I S. 353) und auf geschnittenen Steinen (Gori, Museum





Abb. 3 u. 4. Mars Ultor in Berlin.

Florentinum II 71, 1; Reinach, Pierres gravées p. 65). Auch Athena kommt so tänzelnd auf Münzen und Steinen vor (Müller-Wieseler II Taf. XX 216, 220a); vor allem aber kannte der Künstler den tanzenden Mars Ultor auf dem Kapitol (Furtwängler, Roschers Lexikon II S. 2392;), der uns in ungezählten Nachbildungen auf römischen Münzen und Gemmen und in Bronzestatuetten überliefert ist. (Berlin: Antiquarium, Friederichs, Berlins Antike Bildwerke, Geräte und Bronzen 1927a; s. unsere Abb. 3 u. 4; Louvre:

Reinach, Répertoire de la statuaire II S. 180,7 und 183,5; Rom: Middleton, Germana quaedam antiquitatis eruditae monumenta XIV 2; Reinach II S. 110. 1.)

Aber während bei Ares und Mars das Tanzen in alten kultlichen Vorstellungen und Gebräuchen begründet ist und sonst kriegerische Tänze προγυμνάσματα zum Kriege sind oder das Bild des Kampfes nachahmen, ist das Tanzmotiv für Nike nur aus künstlerischen Gründen und ganz vereinzelt verwandt worden (Bulle S. 338/9) und eine tanzende Victoria hat vollends keine Berechtigung.

Es ist also nur eine Verkleidung, wenn die Mänade hier als Victoria auftritt; die Attribute sind ihr rein äußerlich angefügt. Die Kugel, seit Nikeratos das unausrottbare Symbol ihrer Weltherrschaft, war von vornherein gegeben. Der Palmzweig in der linken Hand ist nach Analogie anderer Viktorien gewiß richtig ergänzt worden; in die Rechte, die nun in gezierter Stellung und zugleich weichlicher Bewegung des Armes vorgestreckt ist, kann ebenso mit Sicherheit der Kranz eingefügt werden, wenngleich keine Anzeichen für seine frühere Befestigung mehr erkennbar sind. Wie die Arme bei der Mänade bewegt und beschäftigt waren, wissen wir nicht. Sicher ist nur, daß der linke Oberarm gehoben, der rechte gesenkt war, vielleicht mit einem Thyrsus in der Hand (Helbig, Führer II 836 und 979); bei der Victoria ist auch der Oberkörper noch danach angelegt, als ob der eine, in der Umkehrung also rechte Arm hoch erhoben werden sollte; statt dessen ist nun der Arm gesenkt und erst vom Ellenbogen an vorgestreckt, etwa in der Weise, wie an dem Jüngling aus der Sammlung Sabouroff und den verwandten Statuen (Furtwängler, Meisterwerke S. 583; Sammlung Somzée S. 53 zu Taf. XXXII; Arndt, Einzel-Verkauf 446—448). Wir wissen auch nicht, ob die chiastische Drehung noch andern Grund hatte als nur die tanzende Bewegung, für die sie seit dem 5. Jahrhundert in Vasenmalerei und Relief bekannt, seit dem 4. Jahrhundert in der Rundplastik bis zur Übertreibung und Karikatur üblich ist (W. Riezler, Brunn-Bruckmann, Denkmäler, Text zu Taf. 578). Hierin kommt der Typus der Tanzbewegung in seiner Entwicklung mit dem der fliegenden Nike zusammen; auch dieser führt im 4. Jahrhundert die chiastische Bewegung des Körpers und der Arme ein, die zwar den „Eindruck des sicheren vogelartigen Schwebens“ wie bei der ruhigen Haltung der Nike des Paionios zerstört (Purgold, Athen. Mitth. VI 1881 S. 281; Studniczka, die Siegesgöttin S. 19) aber auf der anderen Seite die Vorstellung einer energisch nach vorn stoßenden Bewegung erweckt, die z. B. bei der Bronzestatuette in Neapel (Bulle a. a. O. S. 350; Brunn-Bruckmann, Denkmäler, Text zu Taf. 585) zu dem sausenden Herabschießen eines Raubvogels gesteigert ist. Bei unserer Victoria ist es eben in der Drehung des Körpers und der Wendung des Hauptes begründet, wenn der hüpfende

Tanz wenigstens in der Vorderansicht einigermaßen an fliegende Gestalten erinnert; doch muß zugegeben werden, daß die Bewegung immer etwas Erzwungenes und Steifes behält.

Endlich kam die Mänade der Umbildung zur Victoria darin entgegen, daß nach dem Vorbilde des Neapler Dionysos ihr linkes Bein frei aus dem Gewande hervortritt, ein Motiv, das in der langen Reihe von Niken aus allen Jahrhunderten seit Paionios immer wiederkehrt; es ist ja auch sowohl an sich von großer Schönheit, als für die Darstellung des schnellen Fliegens, bei dem die Gewandmassen vom Druck der Luft zurückgetrieben werden, von überzeugender Kraft.



Abb. 5. Kopf des Dionysos in Berlin.

Ist so die Umwertung des Typus nicht über eine äußerliche Maskarade gediehen, so befremdet bei der Victoria noch die Verschiedenheit im Stil zwischen Körper und Kopf. Obschon nämlich die charakteristischen Züge des Gewandes, die den Mänadentypus im Verein mit der Körperhaltung dem Beginn der hellenistischen Zeit zuweisen, von dem Römer so völlig verwischt worden sind, bewahrt doch der ganze Körper in seinen gestreckten Verhältnissen, der gezierten Drehung um die eigene Achse, in der gemachten Haltung des rechten Armes die Anzeichen jüngerer Entstehung als der Typus des Kopfes, der zunächst entschieden an strengere Vorbilder, sicherlich nicht an Köpfe aus dem dritten Jahrhundert erinnert.

Gewiß soll man ein dekoratives römisches Werk wie unsere Victoria stilkritisch nicht allzu eindringlich prüfen; indes ist der Charakter des Kopfes zu wenig hellenistisch und die Verschiedenheit vom Stil des Körpers zu auffällig, als daß man nicht versucht

wäre, auch hier die Frage nach einem bestimmten Vorbilde aufzuwerfen. Das Gesicht der Göttin ist in großen, flächenhaften, aus der Entfernung sehr wirksamen Formen gehalten; die Stirn ist ungegliedert, die Augenbrauen über den flachgeschwungenen Brauenbogen nicht plastisch angegeben. Die mitgegossenen, nicht eingesetzten flachen Augen mit den nach jüngerer Sitte vertieften Sternen blicken groß aus den weit geöffneten Lidern, von denen das obere etwas überhängt, das untere ganz schmal gehalten ist und sich scharf von der Wange absetzt. Die Nase, durch die häßliche Ergänzung sehr entstellt, hat einen breiten scharfkantigen Rücken und tiefe Flanken, die ohne weiche Übergänge knapp zu den Wangen überleiten; die Nüstern sind schmal und wie vom heftigen Atmen infolge der schnellen Bewegung gebläht. Der Mund ist fast puppenhaft klein, doch voll in seinen Formen, das Kinn gerundet. Tiefere seelische Belebung mangelt diesem Antlitz, nur die aufgerichtete Haltung des ganzen Kopfes verleiht ihm den Ausdruck von Stolz und Hoheit. Die Bildung von Stirn, Augen und Wangen erinnert an die typischen Züge der argivischen Köpfe, und von der Seite gesehen macht der Kopf fast die Wirkung wie der des Doryphoros oder der venetianischen Demeter (Furtwängler, Abhandlungen der bayr. Akademie 1898 Taf. II). Dazu passen aber weder die Nase noch der Mund, dessen Zierlichkeit von dem Original der Mänade übernommen zu sein scheint. So mischen sich auch im Haar verschiedene Motive. Für den kurzen lockigen Schopf im Nacken weiß ich nur die Tänzerin aus Pergamon und das phantastisch archaisierende Relief mit dem Kopf des Apollo in München anzuführen (Furtwängler, Beschreibung der Glyptothek Nr. 65; Einhundert



Abb. 6. Kopf des Dionysos in Berlin.

Tafeln nach den Bildwerken der Kgl. Glyptothek Taf. 17), wofern auch hier die Ergänzung das Rechte getroffen hat; die Anordnung der Tänie mit dem sinnlosen Verbindungsstück in der Richtung des Scheitels wird von Köpfen des Sapphotypus herstammen, ohne älteres Vorbild scheinen die Locken unterhalb der Binde zu sein, aber die Art, wie sie in flachem Bogen die niedrige Stirn umrahmen, ähnelt der des fünften Jahrhunderts; von der jüngeren Manier, das Haar über der hohen Stirn zu scheiteln oder im Knoten zu schürzen, sind Frisur und Bildung der Locken ganz verschieden, sie entsprechen auch nicht den Gewohnheiten der antoninischen Zeit, die das Haar in malerischer Weise auflöst und alle Zufälligkeiten des Modellierens in weichem Ton bewahrt (Furtwängler, Sammlung Somzée S. 47 zu Taf. XXX/XXXI).

An ein bestimmtes älteres Vorbild ist also nicht zu denken, nur in einzelnen Zügen ist der Mänadenkopf verändert worden. Dieser war gewiß nicht so erregt zurückgeworfen, wie wir uns den der Berliner Mänade immer vorstellen und wie ihn jetzt die Dresdener Mänade zeigt (Treu, Mélanges Perrot p. 317 Taf. V; Loewy, Ausonia II 1907 S. 84), sondern gemäß der weniger bewegten Körperhaltung war wohl auch der Kopf ruhiger in Stellung und Ausdruck. Der Bronzekopf eines jugendlichen Dionysos im Berliner Antiquarium (aus Kleinasien, Inv. 8098; Arch. Jahrb. V 1890 Anzeiger S. 91; s. unsere Abb. 5 u. 6), der mit leichten Veränderungen — kleinen Hörnern an der Stirn — einen sehr bekannten Typus des vierten Jahrhunderts weiterführt (vgl. Einzel-Verkauf 479, 464, 844; Berlin Beschreibung der antiken Skulpturen 118; Sammlung Sabouroff Taf. XXIII u. a. m.), ähnelt in der Führung des Profils, den flächenhaften Gesichtsformen, der Art, wie die Haare über der Stirn herausquellen, der Victoria so sehr, daß sich ermessen läßt, wie viel von der Mänade auch in dem römischen Kopf noch erhalten ist, und wie geringe Mittel — hauptsächlich also die Tänie und die losen Locken, die ganze Haltung des Kopfes und die weite Öffnung der Augen — ihm den Schein der Altertümlichkeit geben.

Unsere Göttin hat enge Verwandtschaft mit einem weiblichen Kopf in München (Furtwängler, Beschreibung der Glyptothek Nr. 248; Einhundert Tafeln Taf. 51), der der gleichen Zeit entstammt und auch an ältere Typen erinnert, ohne einen bestimmten einzelnen rein zu kopieren. Beide Werke sind Erzeugnisse des freieren Klassizismus, der nach der bekannten Weise der eklektischen römischen Dekorationskunst Vorbilder aus verschiedenen Zeiten zusammenschweißt (vgl. Petersen, Röm. Mitt. X 1895 S. 145; Dragendorff, Bonner Jahrb. CIII 1898 S. 101; Herkenrath, Ath. Mitt. XXX 1905 S. 256). Wir können wohl fragen, woher der Meister unserer Victoria seine Vorbilder nahm, müssen uns aber hüten, zuviel Absicht oder kunstgeschichtliches Studium bei ihm vorauszusetzen.

Was wissen wir denn, ob er mit Bewußtsein bei seiner Kompilation verfuhr, ob er aus künstlerischen Gründen einen groß angelegten, älteren Kopftypus zum Vorbild nahm, ohne doch die Züge der Mänade ganz unterdrücken zu können, oder ob er den Mänadentypus seiner neuen Bestimmung zuliebe wie im Gewande so im Kopfe einfacher gestaltete und ihm hierbei nur Erinnerungen an frühere Werke untergelaufen sind.

Das Lob einer künstlerischen Leistung ist mithin dem Denkmal nicht zu zollen und doch läßt es sich bei gerechter Schätzung seiner dekorativen Aufgabe auch würdigen und genießen. Als Ganzes, aus der Ferne sollte das Bild der Göttin wirken, an den Sieg des kriegführenden Herrscherpaares, an ihren Feldzug in das Barbarenland — nicht an griechische Stilrichtungen — erinnern, und es muß dem Künstler zugestanden werden, daß er dieser Bestimmung die verschiedenen Elemente mit glücklicher Hand untergeordnet hat: Altertümliches, Hellenistisches und Römisches; künstlerische Unfreiheit, Schwäche der Erfindung und effektvoller Aufbau; derbe Technik und Ausnutzung des Stoffes — im Fernbild sind die Gegensätze verschmolzen und zu harmonischer Einheit verbunden. Ein Monument sollte geschaffen werden und so mag in der glänzenden, festlichen Monumentalität die Harmonie liegen, die auch hier nach Schleiermachers Wort (Platons Werke, Einleitung zu Protagoras) „ihre Wirkung tun muß, wie alles Kunstschöne, wenn sie auch nach ihren Gründen nicht erkannt wird".

JAHRESBERICHT FÜR 1907.

Das 66. Winckelmanns-Fest der Gesellschaft wurde am Sonntag den 9. Dezember 1906 in hergebrachter Weise durch eine auch von vielen Gästen besuchte Festsitzung, in der die Herren Conze und Krencker vortrugen, und eine anschließende Festtafel im Architektenhause gefeiert. Dort fanden auch am 5. Februar, 5. März, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 5. November d. J. die für den ersten Dienstag im Monat statutenmäßigen monatlichen Sitzungen statt. Die Januar- und die April-Sitzung fielen wegen der Nähe des Neujahrstages bzw. des Osterfestes aus.

Am 17. April führten die Herren Winnefeld und Zahn die Mitglieder der Gesellschaft freundlichst durch die kurz vorher eröffneten Säle des im Obergeschoß des Alten Museums neu aufgestellten Antiquariums.

Zur Verteilung an die Mitglieder und Freunde der Gesellschaft gelangten: das zum vorjährigen Winckelmanns-Fest ausgegebene 66. Winckelmanns-Programm — „Terina“ von K. Regling — und (im Mai d. J.) Nr. 31 der Sitzungsberichte (Januar bis Dezember 1906). Außerdem wurde Anfang Juli d. J. das seit Dezember 1902 rückständige 62. Winkelmanns-Programm ausgegeben. Die von Herrn A. Brückner verfaßte Abhandlung „Lebensregeln auf athenischen Hochzeitsgeschenken“ ersetzte die Arbeit, die ursprünglich für dieses Programm in Aussicht genommen war, und schloß in dankenswerter Weise die Lücke, die durch die Verzögerung dieser Arbeit mehrere Jahre hindurch in der Reihe unserer Programme geblieben war.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft ein langjähriges (seit 1876) Mitglied, den am 10. August d. J. im 79. Lebensjahre verstorbenen Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Hermann Ende, vormals Präsident der Akademie der Künste. Ihren Austritt aus der Gesellschaft erklärten im Laufe des Jahres: die ordentlichen Mitglieder Dr. med. Ahrens, Oberstleutnant z. D. Dahm, Prof. Dr. Gurlitt (Steglitz), Schulrat Dr. Küppers, Prof. Dr. Frhr. v. Lichtenberg (die beiden letztgenannten wegen Verzuges nach außerhalb) und das außerordentliche Mitglied Dr. Friedländer (ebenfalls nach außerhalb verzogen). Diesem Abgange von 7 Mitgliedern steht erfreulicherweise ein Zugang von 20 neuen Mitgliedern gegenüber. Aufgenommen wurden: die Herren Architekt Abesser, Dr. phil. Bang, Gymnasialdirektor Prof. Dr. Busse, Regierungsrat Dr. Eichhorst, Regierungsbauführer Dr. phil. Herzfeld, Oberlehrer Dr. Hölk, Oberlehrer Prof. Ilgen, Oberlehrer Langhammer, Oberlehrer Dr. Lenschau, Gymnasialdirektor Dr. Lück, Hauptmann v. Marées, Oberlehrer Dr. Heinrich Müller, Prof. Dr. Norden, Dr. phil. Prinz, Fabrikbesitzer Riedel,

Dozent Dr. Sundwall (Helsingfors in Finnland), Staatsminister Exzellenz Frhr. v. Thielmann, Oberlehrer Dr. Wachtler, Privatdozent Dr. Weisbach, Geheimer Oberregierungsrat Welcker. Somit besteht die Gesellschaft zurzeit aus 134 Mitgliedern, deren Namen und Adressen nachstehend verzeichnet sind. Die Scheidung zwischen ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern, die schon seit Jahren keinen Inhalt mehr besaß, ist fallen gelassen.

Bei der zu Beginn des Jahres stattgehabten Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Kekule von Stradonitz (I. Vorsitzender), Trendelenburg (II. Vorsitzender), Frhr. Hiller von Gaertringen (III. Vorsitzender), Brueckner und Schiff, durch Zuruf wiedergewählt. Herr Brueckner, der bis zum 1. Oktober d. J. ein Jahr in Griechenland gewesen war, hat nach seiner Rückkehr die Geschäfte des Bibliothekars übernommen, während Herr Schiff Schriftführer und Schatzmeister ist.

Eine von der langjährigen Tradition abweichende Neugestaltung hat im Berichtsjahre das gesellige Zusammensein der Mitglieder, das sich an die monatlichen Sitzungen anzuschließen pflegt, erfahren. In der Februar-Sitzung, in der die sonst der Januar-Sitzung vorbehaltenen geschäftlichen Angelegenheiten erledigt wurden, wurde auf Antrag des Vorstandes beschlossen (eine gedruckte Denkschrift, die die finanziellen Verhältnisse der Gesellschaft beleuchtete, war vorher den Mitgliedern zugegangen), daß die Kosten des gemeinsamen Abendessens in Zukunft nicht mehr von der Gesellschaftskasse, sondern von den Teilnehmern zu bestreiten seien, und daß nur noch das Festessen am Winckelmanns-Tage als eine der Gesellschaft obliegende Veranstaltung bestehen bleiben solle. Im Zusammenhang damit ist seit dem März die „Nachsitzung“ aus dem Tunnel-Restaurant des Architektenhauses in das Hotel zum Askanischen Hof (W. Königgrätzerstr. 21) verlegt.

Zweimal konnte der Vorstand im Laufe des Jahres Glückwünsche der Gesellschaft zum Ausdruck bringen: am 1. Februar waren 25 Jahre vergangen, daß Prof. Dr. Wilhelm Dörpfeld am Deutschen Archäologischen Institut in Athen angestellt war; und am 15. Oktober feierte Wirklicher Geheimer Oberbaurat Prof. Dr. Friedrich Adler, das zurzeit älteste Mitglied der Gesellschaft (seit 1855), seinen 80. Geburtstag.

Die Jahresrechnung für 1906 (Einnahme 2231,28 M., Ausgabe 2170,84 M.; also Bestand für 1907: 60,44 M.) wurde von den Herren Winnefeld und Preuner geprüft und richtig befunden.

MITGLIEDER-VERZEICHNIS.

(Anfang Dezember 1907.)

Abesser, Architekt, W. 50 Tauenzienstr. 10.

Adler, Prof. D. theol. et Dr. ing., Wirkl. Geh. Ob.-Baurat a. D. u. Mitgl. d. Akad. d. Künste, W. 15 Meinekestr. 18.

Assmann, Dr. med., San.-Rat, W. 50 Passauerstr. 5.

Bang, Dr. phil., Friedenau, Niedstr. 15.

Bardt, Geh. Reg.-Rat, Dr., Gymnas.-Direktor, W. 15 Kaiserallee 1—12.

Bartels, Prof., Oberlehrer, W. 15 Schaperstr. 24.

Benjamin, Dr., Oberlehrer, Gr.-Lichterfelde-W. Augustastr. 18.

Bode, Dr., Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat, General-Direktor d. Kgl. Museen, Charlottenburg, Uhlandstr. 4. 5.

Borrmann, Prof. a. d. Technischen Hochschule, W. 50 Bambergerstr. 7.

Broicher, Geh. Just.-Rat, Kammerger.-Rat a. D., W. 10 Lützow-Ufer 18.

Brueckner, Prof. Dr., Oberlehrer, Friedenau, Sponholzstraße 19 (Bibliothekar).

Buermann, Prof. Dr., Oberlehrer, N. 4 Invalidenstraße 99.

Busse, Prof. Dr., Gymn.-Direktor, SW. 11 Kleinbeerenstraße 2.

Conze, Alexander, Prof. Dr., Mitglied d. Akad. d. Wiss., Grunewald, Wangenheimstr. 17 (Ehrenmitglied des Vorstandes).

Conze, G., Geh. Kommerzienrat, Langenberg, Rheinprovinz.

Corssen, Prof. Dr., Oberlehrer, W. 15 Hohenzollernplatz 4.

Delbrueck, R., Dr., Privatdozent, W. 50 Ansbacherstraße 26, Gartenhaus.

Dessau, Prof. Dr., wiss. Beamter d. Kgl. Akad. d. Wiss., Charlottenburg, Carmerstr. 8.

Diels, Geh. Reg.-Rat, Prof. Dr., beständ. Sekr. d. Akad. d. Wiss., W. 50 Nürnbergerstr. 65.

Eichhorst, Dr. phil. et jur., Reg.-Rat im Kaiserl. Statistischen Amt, W. 35 Steglitzerstr. 51.

Erman, Prof. Dr., Direktor a. d. Kgl. Museen, Mitgl. d. Akad. d. Wiss., Steglitz, Friedrichstraße 10. 11.

Freye, Oberlehrer, Friedenau, Albestr. 16.

von Fritze, Dr., wiss. Beamter d. Kgl. Akad. d. Wiss., W. 62 Courbièrestr. 14.

Fuhr, Prof. Dr., Oberlehrer, W. 15 Kaiserallee 1.

Genz, Dr., Geh. Reg.- u. Prov.-Schulrat, Halensee, Joachim Friedrichstr. 56.

Goepel, Oberlehrer, Eberswalde, Moltkestr. 20.

Goesch, Dr., Landgerichtsrat a. D., Friedenau, Sponholzstr. 17.

Graef, P., Baurat, Steglitz, Albrechtstr. 113.

von Groote, Hauptmann a. D., Freiburg i. B., Weiherhofstr. 11a.

de Gruyter, Dr., Verlagsbuchhändler, Gr.-Lichterfelde-Ost, Wilhelmstr. 19. 20.

Güterbock, Bruno, Dr. phil., W. 30 Nollendorfplatz 1.

Harder, Prof. Dr., Oberlehrer, SW. 47 Großbeerenstr. 70.

Helm, Prof. Dr., Steglitz, Schloßstr. 27.

Helmke, Dr., Oberlehrer, Wilmersdorf, Tübingerstraße 2.

Herrlich, Prof. Dr., Oberlehrer, NW. 52 Rathenowerstraße 8.

Herzfeld, Dr. phil., Regierungs-Bauführer, W. 50 Schaperstr. 37.

Frhr. Hiller von Gaertringen, Professor Dr., wiss. Beamter d. Kgl. Akad. d. Wiss., W. 30 An der Apostelkirche 8 (III. Vorsitzender).

Hirsch, Dr. phil., W. 15 Kurfürstendamm 22.

Hirschfeld, Geh. Reg.-Rat, Prof. Dr., Mitgl. d. Akad. d. Wiss., Charlottenburg, Carmerstr. 3.

Hölk, Dr., Oberlehrer, Steglitz, Sedanstr. 40.

Hoffmann, E., Dr., Oberlehrer, Friedenau, Schmargendorferstr. 18.

Hollaender, Prof. Dr., Oberlehrer, W. 15 Fasanenstraße 65.

Hubert, K., Dr. phil., W. 15 Kaiserallee 1.

Jacobs, Dr., Bibliothekar, Gr.-Lichterfelde-W., Augustastr. 20.

Janke, Oberst z. D., Schöneberg 1. Martin Lutherstraße 25.

Ilgen, Prof., Oberlehrer, W. 30 Heilbronnerstr. 30.

Imelmann, Geh. Reg.-Rat, Prof. Dr., Charlottenburg, Giesebrechtstr. 13.

Immerwahr, Dr. phil. et jur., Bankdirektor, W. 15 Meinekestr. 25.

Kekule von Stradonitz, Geh. Reg.-Rat, Prof. Dr., Direktor a. d. Kgl. Museen, Mitgl. d. Akad. d. Wiss., W. 62 Landgrafenstr. 19 (I. Vorsitzender).

Graf von Keßler, Regierungsassessor, I. Vizepräsident des Deutschen Künstlerbundes, W. 9 Köthenerstraße 28. 29.

Kirchhoff, Geh. Reg.-Rat, Prof. Dr., Mitgl. d. Akad. d. Wiss., W. 10 Matthäikirchstr. 23.

Kirchner, Prof. Dr., Oberlehrer, SW. 29 Gneisenaustraße 82.

Köster, Dr., Direktorialassistent d. Kgl. Museen, C. 2 Lustgarten, Kgl. Museen. Privatwohnung: W. 30 Schwerinstr. 2.

Kossinna, Prof. Dr., Gr.-Lichterfelde-W., Karlstraße 10.

Frhr. v. Landau, Dr. phil., W. 10 Lützow-Ufer 5a.

Langhammer, Oberlehrer, Friedenau, Friedrich Wilhelmsplatz 16.

Lantherius, Landger.-Rat a. D., W. 15 Kaiserallee 18.

Lehmann-Haupt, Prof. Dr., W. 50 Marburgerstraße 6.

Lenschau, Dr., Oberlehrer, W. 15 Fasanenstr. 60.

Lessing, J., Geh. Reg.-Rat, Prof. Dr., Direktor a. Kgl. Kunstgew.-Museum, W. 35 Potsdamerstraße 122a.

Lisco, Justizrat, Rechtsanwalt u. Notar, W. 50 Fasanenstr. 46.

Lucas, Dr., Oberlehrer, Charlottenburg, Kanalstraße 1.

Lück, Dr., Gymnas.-Direktor, Steglitz, Klixstr. 2.

von Luschan, Prof. Dr., Direktor a. d. Kgl. Museen, Friedenau, Begasstr. 9.

Malten, Dr., Oberlehrer, W. 15 Württembergische Straße 33.

v. Marées, Hauptmann, Charlottenburg, Kantstraße 78a.

Meitzen, Prof. Dr., Geh. Reg.-Rat a. D., W. 10 Corneliusstr. 4.

Meusel, Prof. Dr., Gymnas.-Direktor, S. 14 Inselstraße 2—5.

Meyer, Eduard, Prof. Dr., Mitgl. d. Akad. d. Wiss., Gr. Lichterfelde-W., Mommsenstr. 7. 8.

Meyer, F., Rentier, Frankfurt a. M., Bockenheimer Landstr. 74.

Meyer, Paul M., Prof. Dr. phil. et iur., W. 50 Achenbachstr. 5.

Meyer-Kraemer, Rudolf, Prof. Dr., Oberlehrer, W. 30 Elsholzstr. 13.

Müller, Erich, Wirkl. Geh. Ob.-Reg.-Rat, vortr. Rat im Kultusministerium, W. 10 Kaiserin Augustastraße 58.

Müller, Heinrich, Dr., Oberlehrer, W. 15 Pariserstraße 49.

Müller, Nikolaus, Prof. Dr., W. 62 Nettelbeckstraße 24.

Norden, Prof. Dr., Gr.-Lichterfelde-W., Karlstraße 26.

Nothnagel, Schriftsteller u. Architekt, C. 22 Grenadierstr. 4a.

Oehler, Prof. Dr., Oberlehrer, Gr.-Lichterfelde-Ost, Haupt-Kadetten-Anstalt, Lehrerwohnhaus.

Pallat, Prof. Dr., Hilfsarb. im Kultusministerium, Wannsee, Etto Ernststr. 9.

von Papen, Dr., wiss. Hilfsarb. d. Kgl. Museen, W. 50, Marburgerstr. 8

Petersen, Prof. Dr., Halensee, Friedrichsruherstraße 13.

Pieper, Dr., Oberlehrer, Hilfsarb. bei den Kgl. Museen, Wilmersdorf, Tübingerstr. 8.

Pohl, Dr., Kand. d. höh. Schulamts, W. 62 Bayreutherstraße 27.

Pomtow, Prof. Dr., Oberlehrer, W. 10 Corneliusstraße 7.

Preuner, Prof. Dr., N. 24 Kupfergraben 4.

Prinz, Dr. phil., Charlottenburg, Herderstr. 5.

Puchstein, Prof. Dr., General-Sekretar d. Kais. Archäol. Instituts, Steglitz, Friedrichstr. 10. 11.

von Radowitz, Wirkl. Geh. Rat. Kais. Botschafter, Exz., Madrid.

Rappaport, Dr., Oberlehrer, W. 50 Passauerstraße 2.

Regling, Dr., Privatdozent, Direktorial-Assistent d. Kgl. Museen, Charlottenburg, Kantstr. 123.

Reinhardt, Dr., Geh. Reg.- Rat, vortr. Rat im Kultusministerium, Steglitz, Schillerstr. 8.

Richter, Ernst, Prof. Dr., Oberlehrer, W. 15 Schaperstr. 16.

Richter, Otto, Prof. Dr., Gymnas. - Direktor, Schöneberg, Grunewaldstr. 105.

Riedel, Fabrikbesitzer, Charlottenburg, Fasanenstraße 6.

Rödiger, Prof. Dr., Oberlehrer, SW. 68 Lindenstraße 13.

Rose, Dr., Geh. Reg.-Rat, Direktor a. d. Kgl. Bibliothek a. D., SW. 11 Dessauerstr. 27.

Rosenthal, Dr., Oberlehrer, W. 15 Pariserstraße 14a.

Rothstein, Dr., Privatdozent, NW. 23 Brückenallee 24.

Samter, Dr., Oberlehrer, Charlottenburg, Grolmannstraße 56.

Sarre, Prof. Dr., Neubabelsberg, Kaiserstr. 39.

Schiff, Dr. phil., W. 62 Landgrafenstr. 3a (Schriftführer und Schatzmeister).

Schlesinger, Dr., Oberlehrer, W. 15 Schaperstraße 23.

Schmidt, Hubert, Dr., Privatdozent, Direktorial-Assistent d. Kgl. Museen, SW. 11 Königgrätzerstraße 120. Privatwohnung: Halensee, Georg-Wilhelmstr. 20.

Schmidt, Rudolf, Prof. Dr., Direktor d. städt. höheren Mädchenschule u. d. Mädchen-Real-Gymnasiums, Schöneberg, Eisenacherstr. 76.

Schneider, Oberlehrer, Eberswalde, Moltkestr. 16.

Schöne, Hermann, Prof. Dr., Basel (Schweiz), Schönbeinstr. 38.

Schöne, Richard, Prof. Dr., Wirkl. Geh. Rat, Exz., W. 10 Tiergartenstr. 27a (Ehren-Vorsitzender).

Schröder, Bruno, Dr., Direktorial-Assistent d. Kgl. Museen, C. 2 Lustgarten, Kgl. Museen. Privatwohnung: Charlottenburg, Knesebeckstr. 6. 7. Gartenhaus.

Schroeder, Otto, Prof. Dr., Oberlehrer, W. 15 Schaperstr. 23.

Schultz, Gerhard, Prof. Dr., Oberlehrer, Steglitz, Grunewaldstr. 4.

Schulze, Wilhelm, Prof. Dr., Mitgl. d. Akad. d. Wiss., W. 10 Kaiserin Augustastr. 72.

Senator, Zivil-Ingenieur, W. 30 Neue Winterfeldstraße 17.

Siegfried, Prof. Dr., Oberlehrer, W. 30 Luitpoldstraße 39.

Sieglin, Prof. Dr., Steglitz, Kaiser Wilhelmstraße 6.

Sobernheim, Dr. phil., W. 10 Königin Augustastraße 28.

Stengel, Prof. Dr., Oberlehrer, W. 15 Schaperstraße 23.

Sundwall, Joh., Dr., Dozent, Helsingfors (Finnland), Nylandsgasse 10.

Frhr. v. Thielmann, Kgl. Preußischer Staatsminister, Exz., W. 10 Rauchstr. 9.

Trendelenburg, Prof. Dr., Gymnas.-Direktor, N. 24 Friedrichstr. 126 (II. Vorsitzender).

Vahlen, Geh. Reg.-Rat, Prof. Dr., beständ. Sekr. d. Akad. d. Wiss., W. 35 Genthinerstr. 22.

Viereck, Dr., Oberlehrer, SW. 29 Gneisenaustraße 30.

Vollert, Dr., Verlagsbuchhdlr., W. 15 Schaperstraße 6.

Wachtler, Dr., Oberlehrer, Steglitz, Rotenburgstraße 43.

Frhr. von Wangenheim, Kgl. Hofmeister und Kammerherr, Stotternheim b. Erfurt, Siedelhof.

Wassner, Dr., Gymnas.-Direktor, Gr. Lichterfelde-Ost, Wilhelmstr. 33.

Weil, Prof. Dr., Oberbibliothekar, W. 35 Schöneberger Ufer 38.

Weinstein, Geh. Reg.-Rat, Prof. Dr., Charlottenburg, Kantstr. 148.

Weisbach, Dr., Privatdozent, W. 10 Margarethenstraße 19.

Welcker, Geh. Ober-Reg.-Rat, vortrag. Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten,

(Schmargendorf Postbez.) Halensee, Auguste Viktoriastr. 3.
Wellmann, Geh. Reg.-Rat, Prof. Dr., Gymnas.-Direktor a. D., Steglitz, Lindenstr. 19.
Wentzel, Prof. Dr., W. 15 Uhlandstr. 52.
von Wilamowitz-Moellendorff, Geh. Reg.-Rat, Prof. Dr., Mitgl. d. Akad. d. Wiss., Westend, Eichenallee 12.
Winnefeld, Prof. Dr., Direktor a. d. Kgl. Museen, Grunewald, Königsallee 7a.
Zahn, Dr., Direktorial-Assistent d. Kgl. Museen, Friedenau, Menzelstr. 1.

Zusendungen wolle man an den Schriftführer der Gesellschaft Dr. Schiff, Berlin W 62 Landgrafenstr. 3a, richten.


CTORIAE AV
TONINI ET VE
TRIVS MA







